

Projektinformation

Die Regenmacher



Peru Der Norden des Andenlandes leidet seit jeher unter großer Trockenheit. Der Klimawandel hat dieses Problem noch verschärft. Die Organisation CICAP unterstützt Kleinbauernfamilien dabei, Bewässerungssysteme zu errichten und so ihre Erträge zu steigern.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Andenland	
Die Regenmacher	4
Die Organisation CICAP hilft Kleinbauernfamilien, Bewässerungssysteme zu errichten.	
„Die Bauern müssen selbst Verantwortung übernehmen“	7
Interview mit Leonor Roche, Direktorin von CICAP	
Gewusst wie	9
Mit Ideenreichtum und Geschick lässt sich einiges bewegen – das beweist CICAP auch im Andendorf Illambe.	
„Neuen Lebensmut gefunden“	11
Vier Projektbegünstigte erzählen	
Stichwort: Wasser	13
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	14
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	17
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, August 2017 **Texte** Thorsten Lichtblau
Fotos Kathrin Harms **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

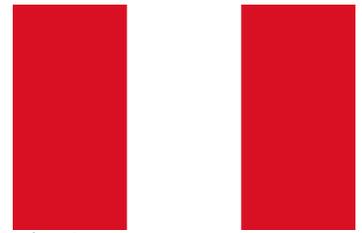
Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Peru

Die Republik Peru liegt an der südamerikanischen Westküste zwischen Chile und Ecuador. Nachbarstaaten sind Bolivien, Brasilien und Kolumbien. Das Land ist unterteilt in eine Küstenregion, das Andenhochland sowie eine Regenwaldregion. Die Hauptstadt ist Lima, die Amtssprache Spanisch. Bis zur spanischen Eroberung 1532 war die Andenstadt Cuzco die Hauptstadt des Inkareiches. 1821 erklärte das Land seine Unabhängigkeit von Spanien. Im 20. Jahrhundert behinderten verschiedene Militärregierungen, der Terror linker Guerillabewegungen sowie dessen gewaltsame Bekämpfung durch autokratische Regierungen die demokratische und zivilgesellschaftliche Entwicklung Perus. In der Gegenwart weist das rohstoffreiche Schwellenland ein hohes Wirtschaftswachstum auf. Mit der weit verbreiteten Korruption, der Armut großer Bevölkerungsschichten, Kinderarbeit und Drogenhandel existieren aber nach wie vor große Herausforderungen. Dazu zählen auch die Folgen des Klimawandels. So drohen Engpässe in der Wasserversorgung der Hauptstadt Lima, da die Gletscher in den Anden rapide schrumpfen.



Die Flagge Perus

Die peruanische Flagge besteht aus einem weißen und zwei roten, senkrechten Streifen. Sie orientieren sich in ihrer Anordnung an der französischen Tricolore. Zunächst waren die Streifen waagrecht angeordnet, doch das erinnerte den Unabhängigkeitskämpfer Simón Bolívar zu sehr an die Flagge der spanischen Kolonialherren.

	Peru	Deutschland
Fläche in km ²	1.285.216	357.121
Bevölkerung in Millionen	30,7	80,7
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	24	226
Säuglingssterblichkeit in %	1,9	0,3
Lebenserwartung		
Männer	72	78
Frauen	76	83
Analphabetenrate in %		
Männer	0,7	< 1
Frauen	8,3	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	13.000	48.200

Quelle: CIA World Factbook (2017)

Die Regenmacher

Der Norden des Andenlandes leidet seit jeher unter großer Trockenheit. Der Klimawandel hat dieses Problem noch verschärft. Die Organisation CICAP unterstützt Kleinbauernfamilien dabei, Bewässerungssysteme zu errichten und so ihre Erträge zu steigern.

Fasziniert schaut José Barrios auf das zehn Zentimeter große, schwarze Plastikteil, das sich gleich unter dem Druck des Wassers zu drehen beginnen wird: erst langsam, dann immer schneller, bis seine Drehungen mit dem menschlichen Auge kaum noch zu erkennen sind. „Bailarina“ (= Tänzerin) nennen die Menschen in Pandachí den Kopf der Sprinkleranlage, der dafür sorgt, dass die Wassertropfen sanft und gleichmäßig auf jeden Zentimeter Boden in einem Umkreis von neun Metern fallen. „Als ob es regnen würde“, sagt Barrios ein wenig ungläubig und stolz zugleich.

Pandachí ist ein abgelegenes Andendorf im Norden Perus. 72 Familien wohnen hier auf rund 2.000 Metern Höhe in einfachen Hütten aus Lehmziegeln und Wellblech. Fast alle von ihnen leben von traditioneller kleinbäuerlicher Landwirtschaft. Ihr größtes Problem ist neben zu kleinen Anbauflächen und unzureichenden Kenntnissen über nachhaltige Anbaumethoden die Trockenheit, die sich in den vergangenen Jahren durch den Klimawandel noch verschärft hat. Regnete es früher zumindest in den Monaten zwischen Dezember und März, so sind heute oft nur noch im Januar und Februar Niederschläge zu verzeichnen. Die Erträge der Felder sind entsprechend gering, viele Kinder in der Region sind unter- und mangelernährt.

Saftig grüne Pflanzen

José Barrios baut auf eineinhalb Hektar Land Bohnen, Mais, Kartoffeln, Erbsen, Kaffee, Quinoa, Süßkartoffeln, Bananen, Orangen und Granatäpfel an. Dass er heute am Ende eines langen Arbeitstages am Rande seines Kaffeefeldes stehen und in aller Ruhe dabei zusehen kann, wie seine saftig grünen Pflanzen langsam nass werden, hat er den Mitarbeitenden von CICAP zu verdanken, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Die Landwirtschaftsfachleute kamen erstmals 2015 nach Pandachí, um den Menschen im Dorf ihre Hilfe anzubieten. Doch anfangs schlug ihnen vor allem Skepsis entgegen: „Wir hatten schlechte Erfahrungen mit anderen Hilfsorganisationen gemacht“, erzählt Barrios. „Die kamen nur ein einziges Mal zu uns, zeigten uns mit schönen Videos, was wir alles besser machen können, und ließen sich dann nicht mehr blicken.“ Bei CICAP war das anders: „Deren Mitarbeitern war kein Weg zu weit. Sie gingen mit uns zu unseren weit verstreuten Feldern, auch wenn sie dafür zwei Stunden Fußmarsch in Kauf nehmen mussten. Sie gaben uns Saatgut und organischen Dünger. Sie halfen uns, ein Gewächshaus zu bauen, in dem wir selber Gemüse, Obstbäume und Kaffeesträucher ziehen können. Und sie zeigten uns, wie man auf biologische Art Schädlinge bekämpft.“

Vor allem unterstützten sie die Kleinbauernfamilien jedoch dabei, ein einfaches, aber funktionierendes Bewässerungssystem zu errichten. Denn: „Ohne Wasser geht hier gar nichts“, sagt Barrios und blickt auf den trockenen



Beeindruckt José Barrios freut sich über die Effizienz seiner Sprinkleranlage. Sie ermöglicht ihm, seine Felder gleichmäßig und ressourcenschonend zu bewässern.

Projektträger

Centro de Investigación, Capacitación, Asesoría y Promoción (CICAP)

Spendenbedarf

82.000 Euro

Kurzinfo

Die Organisation CICAP (= Zentrum für Forschung, Ausbildung, Beratung und Förderung) wurde **1981 gegründet**. Ihr Ziel ist es, durch die **effiziente Nutzung** von vorhandenen **Wasserressourcen** zur **Ernährungssicherheit** der armen Landbevölkerung beizutragen sowie die chronische **Unter- und Mangelernährung** bei Kindern zu **reduzieren**. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **400 Kleinbauernfamilien** im **Distrikt Kañaris** im Norden Perus. Sie erhalten unter anderem **Unterstützung** bei der **Errichtung von Bewässerungssystemen** sowie beim **Anbau** und der **Vermarktung** von **Quinoa, Erbsen und Kaffee**.

Boden unter seinen Füßen. Zunächst setzten die Bauern ein vor Jahren vom Staat errichtetes, aber inzwischen heruntergekommenes Rückhaltebecken wieder instand. Dann legten sie Rohre zu ihren 100-150 Meter entfernten Feldern. Zum Schluss erhielt jede Familie vier Sprinkler. „Die helfen nicht nur, Wasser zu sparen“, erklärt Jimmy Guerrero, Diplom-Landwirt und Wasser-Experte von CICAP. „Die Bauern müssen auch kaum Zeit für die Bewässerung aufwenden.“ Sein Kaffeefeld lässt José Barrios zum Beispiel nur alle 14 Tage zwölf Stunden lang über Nacht beregnen. Dazu muss er nur den Sprinkler aufstellen und den Wasserhahn öffnen – so wie heute. Zufrieden macht sich der Kleinbauer bereits nach Einbruch der Dämmerung auf den Heimweg.

Gesundes Korn

Am nächsten Morgen ist Familie Barrios wie immer früh auf den Beinen. Während Tochter Analí, 10, und Sohn Neiser, 4, schon vor dem Haus spielen, steht José's Ehefrau Rosa in der Küche und bereitet das Frühstück zu. In einer großen Eisenpfanne brät sie Omelettes, die mit Zwiebeln, Knoblauch und frischen Kräutern gewürzt sind. Der Duft erfüllt die ganze Hütte. Sohn Neiser bekommt außerdem seine Lieblingspeise: ein Schälchen Milch mit Quinoa. Wie gesund dieses traditionelle Andenkorn ist und wie man es zubereiten kann, hat Rosa erst durch das Projekt erfahren. „Als wir das erste Mal hierher kamen, wies Neiser deutliche Anzeichen von Mangelernährung auf“, erinnert sich Milagros Gonzales, die bei CICAP für die Themen Gesundheit und Geschlechtergerechtigkeit zuständig ist. Inzwischen ist der Kleine putzmunter. „Ich weiß gar nicht, wo wir heute ohne CICAP stehen würden“, sagt Rosa, bevor sie ihre Kinder zum Essen ruft. Dass die zuvor noch ihre Hände mit Wasser und Seife waschen, versteht sich inzwischen fast von selbst.

Unterdessen hat Ehemann José im Nebenraum den Tisch gedeckt. Er unterstützt seine Frau nicht nur heute im Haushalt – auch wenn er deshalb den Spott des einen oder anderen Nachbarn ertragen muss. Doch das stört den 36-Jährigen nicht: „Von CICAP haben wir nicht nur Tipps für die Landwirtschaft bekommen“, sagt er. „Wir haben auch gelernt, wie wir besser als Eheleute zusammenleben können. Auch ein Mann kann kochen und waschen. Warum sollte er das also nicht tun?“

Nach dem Frühstück verabschiedet sich der Kleinbauer von Frau und Kindern. Er hat sich mit seinem Schwager Florencio Tantarico und den anderen Mitgliedern des Bewässerungskomitees von Pandachí am Dorfausgang verabredet. Gemeinsam wollen sie die neuralgischen Punkte des im letzten Jahr installierten Bewässerungssystems inspizieren. Ausgerüstet mit Schaufeln, Spitzhacken und Macheten machen sich die 16 Männer im Gänsemarsch auf den Weg. Auf schmalen Pfaden geht es immer bergan.

Gemeinsam stark

Nach einer Viertelstunde zeigt sich das erste kleine Problem: Aus einer zementierten Wasserentnahmestelle tritt Wasser aus, ein Verbindungsrohr hat sich gelöst. Mit vereinten Kräften heben die Männer den Zementblock an und machen das Rohr fest. Verschwitzt, aber zufrieden setzt sich der Tross



Wichtiger Ansprechpartner
Diplom-Landwirt Jimmy Guerrero von der Organisation CICAP hat José Barrios schon so manchen guten Tipp gegeben.



Gut informiert Auch Barrios' vierjähriger Sohn Neiser weiß schon, dass man sich vor dem Essen die Hände waschen sollte.

Kostenbeispiele

5 kg Quinoa-Samen (reichen für einen Hektar Land):	70 Euro
20 Sprinkler (helfen fünf Bauernfamilien, ihre Felder effizient zu bewässern):	150 Euro
100 Kunststoffrohre von je fünf Metern Länge (zur Bewässerung von vier Parzellen à 0,25 Hektar):	250 Euro

danach wieder in Bewegung. Nach einer Dreiviertelstunde ohne weitere Zwischenfälle ist schließlich das Ziel des Fußmarschs erreicht: das betonierte Wasserbecken etwas unterhalb eines kleinen Wasserfalles. Die Männer befreien das Becken von Schmutz und Laub, reinigen das Abflusssieb, lassen das dreckige Wasser ablaufen. Danach ist das Wasser, das über die Rohre auf ihre Felder läuft, wieder glasklar.

„Früher hat jeder von uns nur an sich gedacht“, sagt José Barrios. „Durch CICAP haben wir gelernt, dass wir uns zusammentun müssen, wenn wir etwas erreichen wollen.“



Neues Leben In der Familie Barrios hat sich einiges verändert: auch die Rolle von Mann und Frau.

„Die Bauern müssen selbst Verantwortung übernehmen“

Der Wassermangel sei nicht nur eine Folge des Klimawandels sagt CICAP-Direktorin Leonor Roche. Zur Lösung des Problems nimmt sie deshalb auch die Kleinbauernfamilien in die Pflicht.

Frau Roche, woran mangelt es Kleinbauernfamilien in Peru heutzutage am meisten?

Es mangelt ihnen vor allem an zwei Dingen: an Land und an Wasser. Viele Familien verfügen nicht einmal über einen halben Hektar Land – davon kann man nicht leben. Auf der anderen Seite gibt es kaum funktionierende Bewässerungssysteme. Daher sind die Bauern auf den Regen angewiesen – und der bleibt in den letzten Jahren immer häufiger aus.

Welches sind die Ursachen für diese Probleme?

Da ist zunächst einmal der Klimawandel. Er hat dazu geführt, dass die Regenzeit immer kürzer wird. Früher regnete es in den Monaten zwischen Dezember und März, heutzutage oft nur noch im Januar und Februar. Häufig sind die Regenfälle dann aber so heftig, dass sie Zerstörungen hervorrufen – und die Menschen nicht mehr in der Lage sind, die großen Wassermengen zu speichern. Das gilt besonders für das Hochland, wo die meisten Kleinbauernfamilien leben.

Das heißt, der Klimawandel ist schuld?

Nicht nur. Durch ihre Lobbyarbeit und ihre guten Beziehungen zur Politik sorgen die großen Agrar- und Bergbau-Unternehmen dafür, dass die vorhandenen Wasserressourcen vor allem ihnen zugute kommen. Andererseits tragen aber auch die Kleinbauernfamilien eine Mitschuld. Da ihre eigenen Felder zu klein sind, um ausreichend Erträge abzuwerfen, haben sie in den vergangenen Jahrzehnten viele Waldflächen gerodet und landwirtschaftlich nutzbar gemacht. Die Wälder sind aber natürliche Wasserspeicher. Diese Wasserspeicher fehlen jetzt.

Was tut CICAP, um die Wassernot zu bekämpfen?

Aus unserer Sicht sind vor allem drei Dinge nötig: 1. Wir brauchen ein besseres Wassermanagement. Deshalb ermutigen wir die Kleinbauern und -bäuerinnen, Bewässerungskomitees zu gründen, die sich auf lokaler Ebene vor allem um die Instandhaltung bereits existierender Bewässerungssysteme kümmern, die sich dann aber auch auf regionaler Ebene zusammenschließen, um vom Staat eine gerechtere Verteilung des Wassers einzufordern. 2. Wir müssen das Wasser besser speichern. Deswegen unterstützen wir Kleinbauernfamilien beim Bau von Rückhaltebecken. Darin können sie in der Regenzeit Wasser sammeln, um es dann in der Trockenzeit zur Bewässerung ihrer Felder zu verwenden. Wir machen ihnen aber auch deutlich: Mit dem Bau der Wasserbecken ist es nicht getan. Denn wenn diese nicht gereinigt und instand gehalten werden, sind sie nach drei oder vier Jahren hin. Wenn unsere Hilfe nachhaltig sein soll, müssen die Bauernfamilien selbst Verant-



Seit vielen Jahren engagiert
Leonor Roche, Direktorin von CICAP, beklagt, dass den Kleinbauernfamilien immer weniger Wasser zur Verfügung steht.

wortung dafür übernehmen. Deshalb ist die Gründung von Bewässerungskomitees so wichtig. 3. Wir müssen die vorhandenen Wasserressourcen sparsamer einsetzen. Traditionellerweise graben die Kleinbauernfamilien Furchen, um Wasser auf ihre Felder zu leiten. Dabei geht aber viel Wasser verloren, das einfach im Boden versickert. Wir zeigen ihnen daher andere Methoden, wie die Tröpfchenbewässerung oder die Beregnung durch Sprinkleranlagen. So können sie bis zu zwei Drittel Wasser einsparen.

Welche Erfolge können Sie mit diesen Maßnahmen erzielen?

Beim traditionellen Regenfeldbau haben die Bauern nur eine Ernte im Jahr. Die Bewässerungsfeldwirtschaft ermöglicht ihnen eine zweite. So haben sie nicht nur das ganze Jahr über genug zu essen, sondern erhöhen auch ihr Einkommen – und sind in der Lage, ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

CICAP setzt auf eine nachhaltige, ökologische Landwirtschaft. Warum?

CICAP arbeitet mit Kleinbauernfamilien zusammen, die – wie bereits erwähnt – oft nicht einmal einen halben Hektar Land besitzen. Und von diesem ohnehin schon kleinen Landbesitz ist manchmal sogar nur ein Teil nutzbar. Es wäre sinnlos, diesen Bauern zum Beispiel einen Traktor zur Verfügung zu stellen. Denn mit ihren eigenen Einnahmen könnten sie ihn niemals warten bzw. reparieren lassen. Genauso falsch wäre es, sie dazu zu animieren, Kunstdünger und Pestizide zu verwenden – zum einen, weil diese Produkte schädlich für die Gesundheit sind, zum anderen aber auch, weil sie einfach zu teuer sind. Stattdessen zeigen wir ihnen, wie sie ihren eigenen Kompost herstellen und ihre eigenen lokalen Ressourcen bestmöglich einsetzen können. Und wir legen ihnen nahe, sich zu organisieren. Denn wer organisiert ist, hat es leichter, Zugang zum Markt zu bekommen und Investitionen zu tätigen.

Ihre Organisation möchte insbesondere Frauen den Rücken stärken. Wie gehen Sie das an?

Die Förderung von Frauen ist seit vielen Jahren Bestandteil unserer Arbeit. Anfangs ging es uns vor allem darum, die Frauen wirtschaftlich zu stärken. In den letzten Jahren haben wir sie zunehmend mehr darin unterstützt, Ämter zu übernehmen. Denn nur so kommen sie in die Position, Entscheidungen treffen zu können. Heute haben wir Produzentenvereinigungen mit 300 Mitgliedern, die von Frauen geleitet werden. Und einige Frauen sind sogar in der Lokalpolitik aktiv.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Brot für die Welt für Sie?

Brot für die Welt unterstützt uns seit unseren Anfängen in den 1980er Jahren. Die Organisation hat uns nicht nur Geld gegeben, sondern uns auch geholfen, uns weiterzuentwickeln. Peru hat sich in den letzten 30 Jahren sehr verändert. Darum haben auch wir viel dazulernen müssen. Dennoch war unser Verhältnis immer von großem gegenseitigem Respekt geprägt. Deshalb haben wir uns nie als Hilfeempfänger, sondern immer als Partner gefühlt.

Gewusst wie

Es sind nicht immer große Investitionen nötig, um technischen Fortschritt zu erreichen. Manchmal genügen auch Ideenreichtum und ein wenig Geschick. Das beweist die Organisation CICAP im Andendorf Illambe.

Orlando Bernilla Reyes schaut ein wenig skeptisch. Auf dem Tisch vor ihm liegen abgesägte Rohrstücke und Verschlusskappen aus Kunststoff, Schmirgelpapier und Klebstoff, Nägel und Drähte, dazu ein paar Zangen und eine Schachtel Streichhölzer. Sein Vertrauen in den „Ingeniero“, den Ingenieur, wie sie hier jeden nennen, der studiert hat, ist groß – aber wie sollen sie, die einfachen Bauern aus dem abgelegenen Andendorf Illambe daraus Sprinkler basteln, die genauso gut funktionieren, wie die echten, die teuren, die man nur in der Großstadt kaufen kann?

„Ingeniero“ Jimmy Guerrero, Diplom-Landwirt und Wasserexperte von CICAP, lächelt. Er kennt die Bedenken der Bauern, denen es oft schwer fällt, sich auf neue Ideen einzulassen. Er erklärt, wozu die Dinge dienen, die er mitgebracht hat, gibt jedem der gut ein Dutzend Anwesenden sein Zubehör und beginnt dann mit dem Workshop. Als Erstes müssen die Teilnehmenden das eine Ende des festen Drahtes mehrfach mit der Zange um den Nagel wickeln, kurz unterhalb des Nagelkopfes. Nicht jedem gelingt das auf Anhieb. Guerrero geht herum, gibt Tipps und legt selbst Hand an, wo es nötig ist.

Lehmhütten ohne fließendes Wasser

Vor zwei Monaten kamen die Mitarbeitenden von CICAP zum ersten Mal in das Dorf, in dem gerade einmal 120 Familien leben – in einfachen Lehmhütten ohne fließendes Wasser. Strom gibt es hier erst seit ein paar Jahren, die Straße, die den Ort mit der nächstgelegenen Kleinstadt verbindet, noch nicht viel länger. Früher mussten die Bauern mitten in der Nacht aufstehen, wenn sie am Morgen ihre Waren auf dem Markt in der Stadt anbieten wollten. Sie liefen dann schwer beladen vier Stunden lang zu Fuß den Hang hinunter – und am Nachmittag legten sie dieselbe Strecke noch einmal zurück, um in ihr über 2.000 Meter hoch gelegenes Dorf zurückzukehren.

Die Mitarbeitenden von CICAP trommelten die Dorfbewohnerinnen und -bewohner zusammen und boten ihnen ihre Hilfe an. Zur ersten Versammlung kamen nur wenige. Das Misstrauen war groß. „Wir kannten sie ja nicht“, sagt Orlando Bernilla entschuldigend. Dass ihnen jemand Unterstützung in Aussicht stellte, war den Menschen in Illambe bislang nur im Wahlkampf passiert. Und die entsprechenden Politiker hatten sich später nie mehr blicken lassen. Bei CICAP war das anders. „Sie gingen mit uns auf unsere Felder und gaben uns Saatgut für Kohl, Gurken und Koriander“, erzählt der Kleinbauer. „Sie erklärten uns, welche Pflanzen man zusammen anbauen sollte und welche nicht. Und sie halfen uns, ein Gewächshaus zu bauen, in dem wir Setzlinge ziehen können.“ Seine Ehefrau Irma, die Mutter seiner drei Kinder, die wie fast alle Frauen im Dorf die traditionelle bunte Kleidung der Indigenen trägt, war für einen anderen Hinweis dankbar: „Sie sagten uns auch, welche Gemüse wichtig sind für eine gesunde Ernährung.“



Geduldig Agrarfachmann Jimmy Guerrero erklärt den Bauern Schritt für Schritt, wie sie selber einen Sprinkler basteln können.



Guter Dinge Orlando Bernilla freut sich über die vielen guten Tipps der Fachleute.

Inzwischen sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops einen großen Schritt vorangekommen: Mit einem Streichholz haben sie ihre Nägel erhitzt und dann damit ein Loch in die Verschlusskappe gebohrt. Anschließend haben sie ihr Stück Rohr mit Schmirgelpapier aufgeraut, mit Klebstoff bestrichen und die Verschlusskappe darauf gesetzt.

„Jetzt seid ihr fast fertig“, ruft Jimmy Guerrero. „Ihr müsst nur noch den Nagel von außen verkehrt herum auf die Öffnung setzen, so dass sein breiter Kopf auf dem Loch sitzt. Und dann nehmt ihr das andere Ende des Drahtes, den ihr um den Nagel gedreht habt, und wickelt es von außen um das Rohr.“ Nach ein paar Minuten haben auch die Letzten ihren selbst gebastelten Sprinkler fertig. Doch noch immer kann sich kaum jemand vorstellen, wie er funktionieren soll. „Das zeige ich euch jetzt“, sagt der Fachmann.

Selbst ist das Dorf

„Der Mangel an Wasser ist unser größtes Problem“, erzählt Orlando Bernilla, während sich die Gruppe auf den Weg zu seinem Feld macht, wo unter anderem Kaffee, Mais, Bohnen und Bananen wachsen. Darum seien sie auch so froh gewesen, dass der „Ingeniero“ ihnen geholfen habe, ein Bewässerungssystem zu errichten. Zunächst suchten die Kleinbauern nach einer geeigneten Wasserquelle. Die fanden sie in den Bergen oberhalb des Dorfes. Dann legten sie Rohre von der Quelle bis zu ihren Feldern. Und zu guter Letzt hoben sie ein 8 x 5 Meter großes Rückhaltebecken aus. „Das war ganz schön viel Arbeit“, erinnert sich Orlando. „Mit sechs Leuten waren wir eineinhalb Monate lang beschäftigt.“

Das Rückhaltebecken dient dazu, das Wasser, das in der zweimonatigen Regenzeit reichlich sprudelt, zu speichern und so auch für den Rest des Jahres verfügbar zu machen. Es fasst 112.000 Liter und ermöglicht den Bauern, die früher nur in der Regenzeit aussäen konnten, eine zweite Ernte im Jahr – und damit höhere Erträge und ein besseres Einkommen. Bevor die Bauern zum ersten Mal Wasser in das Becken laufen lassen konnten, mussten sie es allerdings noch mit einer „Geomembran“ auskleiden – einer Folie, die verhindert, dass das Wasser im Boden versickert. Die bekamen sie ebenso von CICAP gestellt wie die Kunststoffrohre und alle weiteren Materialien.

Feiner Nebel

Inzwischen sind die Teilnehmenden des Workshops auf Orlando Bernillas Feld angekommen. Jimmy Guerrero nimmt einen Holzpfahl und rammt ihn mit einigen Hammerschlägen in den Boden. Dann ergreift er das letzte Rohr der Wasserleitung, das dank eines 90-Grad-Winkels senkrecht in die Luft ragt, bindet es am Holzpfahl fest und steckt einen der selbst gebastelten Sprinkler darauf. Schließlich gibt er das Kommando, den Wasserhahn zu öffnen ...

Nach ein paar Sekunden schießt das Wasser durch das Rohr, trifft von unten gegen den Kopf des Nagels, zerstäubt in alle Richtungen und geht dann in einem Umkreis von einigen Metern gleichmäßig in einem feinen Nebel nieder. Orlando bleibt der Mund fast offen stehen. „Das hätte ich nicht gedacht“, gibt er zu. Jimmy Guerrero grinst zufrieden. Im Geschäft kostet ein Sprinkler 7 Euro. Er hat den Bauern gezeigt, wie sie sich für weniger als einen Euro selber einen basteln können.



Knifflig Mit einer Zange muss der Draht um den Nagel gewickelt werden.



Harte Arbeit Sechs Wochen brauchten die Bauern, um das Wasserrückhaltebecken auszuheben.



Es funktioniert Der selbst gebastelte Sprinkler verteilt das Wasser gleichmäßig auf dem Feld.

„Neuen Lebensmut gefunden“

Vier Projektbegünstigte erzählen, wie sich ihr Leben dank der Unterstützung von Brot für die Welt verändert hat.

„Wir haben gesehen, dass wir einiges erreichen können“

„Vor etwas mehr als einem Jahr klopfen zum ersten Mal Mitarbeiter von CICAP an meine Tür. Sie baten mich, die Dorfbewohner zusammenzurufen, um ihnen ihre Arbeit vorzustellen. Nach drei Wochen kamen sie zurück und begannen mit allen zusammenzuarbeiten, die Interesse daran hatten. Am Anfang waren das etwa 30 Personen. Als Erstes halfen sie uns, Wasserrohre zu unseren Feldern zu verlegen, und erklärten uns, wie man richtig bewässert. Dann unterstützten sie uns dabei, ein Gewächshaus zu bauen. Inzwischen wachsen hier alle möglichen Gemüsesorten und Kräuter: Kohl, Möhren, Auberginen, Zucchini, Tomaten, Kopfsalat, Schnittlauch, Petersilie, Oregano, Kümmel... Alles, was für eine gesunde Ernährung wichtig ist. Die Mitarbeitenden von CICAP zeigten uns auch, wie wir selber Samen für die nächste Aussaat auswählen können. So brauchen wir kein Saatgut mehr zu kaufen. Und sie zeigten uns, wie man richtig sät. Früher haben wir die Samen einfach nur geworfen, jetzt setzen wir jeden Samen einzeln. Die Politiker interessieren sich immer nur im Wahlkampf für uns und machen dann große Versprechungen. Wenn sie aber erst einmal an der Macht sind, geschieht nichts. Durch CICAP haben wir dagegen neuen Lebensmut gefunden. Wir haben gesehen, dass wir mit dem nötigen Wissen und harter Arbeit einiges erreichen können. Wir hoffen, dass das Projekt noch lange läuft und wir noch vieles von den Fachleuten der Organisation lernen können.“

Florencio Tantarico, Kleinbauer aus Pandachí

„Die Mitarbeiter halten ihr Wort“

„Auf meinen zweieinhalb Hektar Land wachsen Kaffee, Mais, Yucca, Erbsen, Kartoffeln, Bohnen, Auberginen, Bananen und Granatäpfel. Von CICAP habe ich verbessertes Saatgut erhalten, das mir höhere Erträge garantiert. Dank des neu eingeführten Bewässerungssystems kann ich außerdem mehrmals im Jahr ernten. So kann ich auch Ernteverluste ausgleichen, die der Klimawandel verursacht. Vor ein paar Wochen hat es hier zum ersten Mal überhaupt einen Hagelschauer gegeben. Er hat 2.500 junge Granatapfelbäume zerstört. Das war für mich sehr ärgerlich – gerade, weil die Gewinnspanne bei den Granatäpfeln sehr hoch ist. Aber dank der Unterstützung von CICAP baue ich ja noch viele weitere Obst- und Gemüsesorten an. Viele meiner Nachbarn standen der Organisation zunächst skeptisch gegenüber. Sie dachten, dass die Mitarbeiter auch nur leere Versprechungen machen würden. Aber nun sehen sie, dass sie ihr Wort halten – und wollen sich auch dem Projekt anschließen. Mit Bewässerung und dem nötigen Wissen lässt sich nämlich selbst hier einiges erreichen.“

Edilberto Tantarico (42), Kleinbauer aus Pandachí



Gesund ernährt Dank der Unterstützung von CICAP wachsen im Gewächshaus von Florencio Tantarico alle möglichen Gemüsesorten.



Glück im Unglück Edilberto Tantarico hat durch einen Hagelschauer 2.500 junge Granatapfelbäume verloren. Doch dank des Projektes wächst auf seinen Feldern noch viel mehr.

„Wir wussten erst gar nicht, was wir da sollen“

„Wir bauen auf einem Viertel Hektar Land Mais, Bohnen, Yucca und Bananen an. Damit können wir unsere sechs Kinder gerade so über die Runden bringen. Vor einem halben Jahr luden uns die Mitarbeiter von CICAP zu einer Informationsveranstaltung ein. Wir wussten erst gar nicht, was wir da sollten, denn wir hatten noch nie von der Organisation gehört. Bei dem Treffen erklärten sie uns, wie wir unseren Anbau verbessern können. Und sie schlugen uns vor, zunächst ein Gewächshaus zu bauen. Das haben wir dann auch gemacht – mit insgesamt neun Personen. Das Gewächshaus ist 11 x 11 m groß und wird von einem Zaun begrenzt. Der Zaun besteht aus Bambuspfeilern, um die eine Plastikfolie gespannt ist. So verhindern wir, dass Tiere hereinkommen. Als Dach fungiert ein Netz, das Luft und Licht durchlässt, die Pflanzen aber gleichzeitig vor zu viel Sonne schützt. Nachdem wir das Gewächshaus errichtet hatten, haben wir von CICAP Saatgut für insgesamt 30.000 Kaffeepflanzen bekommen. Die Mitarbeiter der Organisation haben uns nicht nur gezeigt, wie man richtig sät, sie haben uns auch geholfen, Wasser über Rohre aus einer nahegelegenen Quelle zu unserem Gewächshaus zu leiten. Denn ohne Bewässerung würde das Ganze nicht funktionieren. Jetzt bewässern zwei Sprinkler die Pflanzen und sorgen dafür, dass sie gut gedeihen. Nach drei Monaten können wir sie auf unsere Felder umpflanzen. Da wir drei verschiedene Kaffeearten bekommen haben, sind wir davor geschützt, dass ein Schädlingsbefall gleich die ganze Ernte vernichtet. Nach den Kaffeepflanzen werden wir in unserem Gewächshaus auch Gemüse und Obstbäume großziehen. Denn von CICAP haben wir gelernt, wie wichtig diese Nahrungsmittel für eine gesunde Ernährung sind.“
Zacarias Reyes Huaman (34) und Lucy Cornejo Reyes (37), Vivero „San Isidro de Labrador“

„Wir haben gelernt, dass Frauen die gleichen Rechte haben“

„Mein Mann und ich haben acht Kinder. Das älteste ist 20, das jüngste 3. Es ist nicht leicht, sie zu ernähren – vor allem, weil es hier so trocken ist und wir unsere Felder nicht bewässern können. Vor einem Monat haben uns die Mitarbeitenden von CICAP geholfen, ein Bewässerungssystem zu errichten. Sie haben Rohre von der Wasserquelle bis zu unserem Stück Land gelegt. Jetzt können wir auch Quinoa anbauen. Die Quinoa ist gesund und lässt sich auf dem Markt gut verkaufen. Vor vier Monaten habe ich zum ersten Mal an einer Frauenversammlung von CICAP teilgenommen. Eine Mitarbeiterin von CICAP erklärte uns, wie wir unsere Kinder gesund ernähren können. Sie empfahl uns, Möhren, Gurken und anderes Gemüse anzubauen. Und sie erläuterte uns, wofür die einzelnen Sorten gut sind. Wir haben aber auch über unsere Rolle als Frau gesprochen. Die Männer hier sind Machos. Sie unterstützen uns nicht im Haushalt. Sie sagen, dass Frauen nichts taugen. Sie schreien uns an, manche sind auch gewalttätig. Von CICAP haben wir gelernt, dass wir Frauen die gleichen Rechte haben wie die Männer – und dass wir uns nicht alles gefallen lassen müssen. Ich habe jetzt vor, wieder zur Schule zu gehen und zumindest meinen Grundschulabschluss nachzuholen. Meinen Kindern sage ich, dass sie lernen und ihren Verstand gebrauchen sollen. Ich wünsche mir, dass sie einmal ein besseres Leben haben werden.“
Susana Silva Diaz (36), Kleinbäuerin aus Monuño



Überzeugt Zacarias Reyes und Lucy Cornejo waren zunächst skeptisch. Doch jetzt sehen sie die Erfolge des Projektes.



Gewinnerin Susana Silva profitiert in vielfacher Hinsicht vom Projekt – und hat dadurch an Selbstvertrauen gewonnen.



Stichwort Wasser

Fast 700 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu Trinkwasser. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Länder des Südens. In den Slums Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sind viele Arme vom städtischen Versorgungsnetz abgekoppelt. Noch schlimmer ist die Situation in ländlichen Regionen: Das knappe Trinkwasser muss dort oft von weit entfernten Quellen geholt werden. Die Frauen, die meist für die Wasserversorgung zuständig sind, benötigen oft Stunden, um ihre Familien mit dem kostbaren Nass zu versorgen. Dort, wo die Bewohner keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, greifen sie notgedrungen auf verschmutztes Wasser zurück. Mehrere Millionen Menschen sterben jährlich an Krankheiten, die durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst wurden.

Brot für die Welt setzt sich auf verschiedene Arten dafür ein, dass Menschen Zugang zu Wasser bekommen:

- Wir unterstützen Projekte, in denen die Trinkwasserversorgung vor allem im ländlichen Raum verbessert wird.
- Wir engagieren uns für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Wasserpolitik.

Denn wir sind der Überzeugung:

Alle Menschen haben ein Recht auf Wasser.

Knappes Gut Vor allem in den Ländern des Südens ist sauberes Trinkwasser knapp. Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass Menschen in besonders benachteiligten Regionen einen sicheren Zugang zu Wasser bekommen.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Die Welt im Wasserstress. Wie Wasserknappheit die Ernährungssicherheit bedroht. Analyse 49** (DIN A4, 52 Seiten, Artikelnummer 129 502 000, kostenlos; auch online verfügbar: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/analyse-49_wasserreport.pdf).

Brot für die Welt (Hg.): Unterrichtsmaterial **LebensMittel Wasser**. Neben vielen Projektbeispielen aus Übersee wird auch die Wasserproblematik in Deutschland dargestellt. Vier Einzelhefte (DIN A4, 8/12 Seiten), die sich inhaltlich und methodisch teilweise ergänzen. Überarbeitete Neuauflage, Juni 2013.

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. (Hg.): SympathieMagazin „Bolivien-Ecuador-Peru verstehen“. Bestellungen unter: www.sympathiemagazin.de/amerika-karibik/bolivien-ecuador-peru.html

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema Wasser suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 312 900) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-bewaesserung

IV. Weitere Projekte zum Thema

Kenia: Auf Fels gebaut

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-wasser

Vietnam: Eine saubere Lösung

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/vietnam_trinkwasser

Malawi: Das Glück ist mit dem Tüchtigen

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/malawi-bewaesserungsanlagen

Peru: Die Wiederentdeckung des Wunderkorns

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/peru-quinoa

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de

Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/wasser

Auf dieser Seite haben wir Informationen zu unserer Ernährungskampagne „Niemand is(s)t für sich allein“ sowie zur weltweiten Ernährungskrise und ihren Ursachen zusammengestellt.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Peru_node

Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Peru.

https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/pe.html

Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44853/peru

Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet in ihrem Dossier zu Lateinamerika drei Texte mit Hintergrundinformationen zur neueren Geschichte Perus.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.iz3w.org

Das Freiburger Informationszentrum 3. Welt e. V. (iz3w), das eine gleichnamige Monatszeitschrift herausgibt, versteht sich als Zentrum kritischer politischer Arbeit, unter anderem zu entwicklungspolitischen Themen. Der Verein führt ein umfangreiches Zeitschriftenarchiv und engagiert sich in der Bildungsarbeit.

www.entwicklungsdienst.de

Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb, Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax: 0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Verfügbarkeit von sauberem Wasser am Herzen? **Sie möchten Projekte wie „Die Regenmacher“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Wasser“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Bewahrung der Schöpfung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, halbjährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel: 030 65211 4711

service@brot-fuer-die-welt.de